

„Tour de face“

Fassaden aus Beton – Eine Zeitreise in Hannover von 1965 bis 2015

Dipl.-Ing. Marion von der Heyde, Innenarchitektin, Hannover

Kurzfassung

Der Begriff Fassade leitet sich von dem lateinischen Wort facies für Gesicht ab. Die Fassade prägt das äußerliche Erscheinungsbild eines Gebäudes, und die aneinandergereihten Fassaden der Straßen und Plätze bilden das Gesicht einer Stadt. Je nach Bauepoche wurden Fassaden mit Schmuckelementen aufwendig dekoriert oder minimalistisch gestaltet.[1]

In den Fassaden lassen sich deshalb die Sprache der Architektur und die Innovationen der Betontechnologie unmittelbar ablesen. Der Vortrag zeigt diese Wandlungen im Kontext zwischen planerischer Idee, städtebaulicher Anforderung sowie den gesellschaftlichen Strömungen und baustofflichen Entwicklungen. Er nimmt den Zuhörer mit auf eine baukulturelle Reise durch Hannover über einen Zeitraum von 50 Jahren. Einige der im Vortrag gezeigten Bauten der 50iger und 60iger Jahre stehen zwischenzeitlich unter Denkmalschutz und machen damit auch die Bedeutung des Baustoffes Beton für die Baukultur deutlich.

Fassaden in Hannover

Hannover war nach dem 2. Weltkrieg zu 90% zerstört. Nach der Phase des Aufräumens von 1945 bis 1955 wurde beim Wiederaufbau in hohem Maße der Baustoff Beton verwendet. Entstanden sind in den nachfolgenden Jahren einerseits Gebäude mit funktionalem Charakter unter der Prämisse des industriellen Bauens mit Systemstahl und Strukturbeton, andererseits aber auch Gebäude geformt wie Skulpturen mit hoher Symbolkraft. Damit zeigt sich die enorme Wandelbarkeit von Beton, denn nur mit wenigen Baustoffen kann in so unterschiedlicher Weise gebaut werden.

Besonders der Architekturstil der Nachkriegsmoderne in den 1960iger und 1970iger gehört zu Hannover und prägt das Bild dieser Stadt bis heute. Zahlreiche Versicherungsunternehmen sind in Hannover beheimatet. Diese ließen damals ihre Verwaltungszentralen mit großformatigen Fassadenelementen aus Beton gestalten als Zeichen des Aufbruch und des wirtschaftlichen Erfolges.

In den 1980iger und 1990iger entstehen an den Peripherien nahezu aller Großstädte der Republik neue Stadtteile gebaut aus Beton. In Hannover finden wir sie in den Stadtteilen Sahlkamp und Mühlberg. Die gesellschaftlichen Utopien, die sich in diesen Großstrukturen entwickeln sollten, erfüllten sich nicht und einhergehend mit der Monotonie der Bauweise

wurden diese am Zeichenbrett geplanten Orte zu sozialen Brennpunkten. In dieser Zeit wurde Beton zum Synonym für Verfall und Zerstörung und sein Ruf war massiv beschädigt. Völlig zu Unrecht, denn nicht im Baustoff lag ursächlich der Grund für das Versagen der Idee, sondern die Planer und Befürworter solcher Baukonzepte tragen dafür die Verantwortung.

Um die Jahrtausendwende erlebte der Beton eine unerwartete Renaissance. Auch in Hannover ist dies im Stadtbild zu sehen. Die Sprache des Baustoffes änderte sich nun radikal. Bauwerke aus Sichtbeton waren „hip“ und standen nun als Symbol für avantgardistisches Bauen. Selbst in die Innenarchitektur hielt der Beton als exklusives Gestaltungselement Einzug. Dies wurde unter anderem auch durch die Entwicklung und Produktionsreife des selbstverdichtenden Betons, kurz SVB, möglich. Der neue Beton öffnete für Planer konstruktive und gestalterische Türen, die bis dato verschlossen waren.

Beton in seinen vielen Varianten sowohl was den Baustoff, die Konstruktion und die Gestaltung betrifft, zeigt sich in gänzlich neuem Licht und ist nunmehr gleichermaßen interessant für Architekten und Bauherren.



Bild 1
Fakultät für Architektur und Landschaft der Leibniz
Universität Hannover
Standort: Herrenhäuser Straße 8, 30419 Hannover
Fertigstellung: 1965
Entwurfsverfasser: Ernst Zietschmann, Jobst von
Nordheim
Fotografie: Marion von der Heyde

Ein typisches Gebäude dieser Zeit. Eine Skelettkonstruktion aus Stahlbeton als Tragwerk, die mit Platten aus Waschbeton verkleidet ist. Auch die Nebengebäude und die Einfassungen der Außenanlagen sind aus Beton.



Bild 2
Parkhaus
Standort: Osterstraße,
30159 Hannover
Fertigstellung: 1975
Entwurfsverfasser: Heinz Wilke
Fotografie: Marion von der
Heyde

An einem Tragwerk aus Stahl sind strukturierte und gesäuerte Betonfertigteile, die nach unten hin gekrümmt auslaufen, befestigt. Ein profaner Zweckbau mit einer Plastizität, die wunderbar in den Stadtraum wirkt. Formal beruht die Anordnung der auskragenden Parknischen auf der Schrägstellung der Parkplätze im 60° Winkel.



Bild 3
Wohnhaus
Standort: Auf dem Lärchenberge 14,
30161 Hannover
Fertigstellung: 1985
Entwurfsverfasser: unbekannt
Fotografie: Marion von der Heyde

Das Bauen mit Sichtbeton hatte seinen Zenit überschritten. Der Baustoff erfüllte zwar nach wie vor effektiv und unsichtbar seine konstruktiven Aufgaben, aber an den Fassaden war kaum noch Beton sichtbar. Vielfach wurden aber konstruktive Betonfertigteile, wie hier die Balkone, innerhalb der Fassade mit anderen Baustoffen gestalterisch kombiniert.



Bild 4
Bahnhof Nordstadt
Standort: Engelbosteler Damm, 30167 Hannover
Fertigstellung: 1999
Entwurfsverfasser: Hansjörg Göritz
Fotografie: Marion von der Heyde

Das als „Blau Wunder“ bezeichnete Bauwerk setzte eine Landmarke in der Nordstadt von Hannover. Blau pigmentierte Betonfertigteile bilden ein Fachwerk, das mit blauen Glasbausteinen aus einer florentinischen Glashütte gefüllt ist.



Bild 5

Nahversorgungszentrum

Standort: Große Pranke 3, 30419 Hannover Marienwerder

Fertigstellung: 2004

Entwurfsverfasser: Günther und Martin Despang

Fotografie: Marion von der Heyde

Konstruktiv ausgelegte Betonfertigteile bilden eine klare Baustruktur. Sie sind bewusst dominant, um optisch Widerstand gegen die unvermeidlichen Werbebanner zu leisten. Das Gebäude erhielt den niedersächsischen Staatspreis für Architektur 2004. Zitat der Jury: "Die Architekten nahmen gleichsam wie Straßenkämpfer den Kampf gegen die Bedeutungslosigkeit dieser Einkaufsmärkte auf."



Bild 6
Sprengel Museum 3. Bauabschnitt
Standort: Rudolf von Bennigsen Ufer, 30159 Hannover
Fertigstellung: 2015
Entwurfsverfasser: Marcel Meili und Markus Peter
Fotografie: Marion von der Heyde

Ein Monolith aus dunkelgrauem Sichtbeton am Maschsee in Hannover. Mit einer Länge von 75 m und einer Höhe von 20 und einer nahezu geschlossenen Fassade wirkt das Haus wie ein Skulptur im städtebaulichen Kontext. Ein erhabenes Band, nur das ist geschliffen, mäandert um das Gebäude. Die übrige Oberfläche ist schalungsglatt und mit einem Relief versehen. Das Gebäude wurde 2016 für den niedersächsischen Staatspreis für Architektur nominiert und erhielt 2017 den Architekturpreis Beton.

Literaturverzeichnis

- [1] Gestalten mit Beton Planungshilfen – Details – Beispiele; Autorin Marion von der Heyde; Hannover; Verlagsgesellschaft Rudolf Müller GmbH & Co.KG, Köln; ISBN 978-3-481-03039-1